

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Postversand: Stuttgart

Die neue Notverordnung

DRUCK GÜHRANSTALT



„DER REICHS-HUND SOLL NICHT VERHUNGERN, WIR HABEN IHM NOCH MAL EIN STÜCK VOM SCHWANZ ABGESCHNITTEN UND FÜTTERN IHN DAMIT!“

Es ist erreicht! / Von Karl Kinndt

„Die Grenze ist erreicht“ —; das scheint mir auch!
Mag man auch weite Notverordnungen verfassen,
der Gürtel um den deutschen Minus-Bauch
wird schwerlich sich noch enger ziehen lassen!

Und Leute gibt es, die der Meinung sind,
die Grenze wäre längst schon überschritten —;
die spüren während schon Gewitterwind
aus Gegenden, wo man zuviel gelitten — — —

Der Großverdiener blieb unangestastet,
weil sonst sein Geld sofort ins Ausland schwimmt,
und daß der Kleine etwas heft'ger fastet,
ist nicht gefährlich, denkt man. Ob das stimmt?

Bald drehen ätzend sich die Steuersdrauben —
das letzte Blut der stummen Opfer rinnt —;
man würde gern an Deutschlands Zukunft glauben,
verspürte man nicht den Gewitterwind — — —

Leni und die anderen / Von Else Feldmann

Wir hatten längere Zeit kein Dienstmädchen gehabt. Die letzte, die Paula, war sehr hübsch, und sie ist lieber zu einem Doktor, namens Stöckl, gegangen, als daß sie bei uns geblieben wäre. Nun sollten wir eine neue kriegen, und die Mutter schickte mich in die Vermittlung.



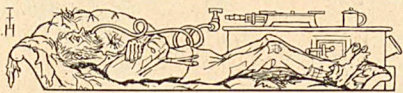
Katzensteuer in Dresden.

Nicht weit von uns befand sich eine solche Vermittlung, die man auch Büro nannte. Ein paar hatten einen schlechten Ruf. Wenn mich zum Beispiel die Mutter hinschickte, fragte ich jedesmal: „Soll ich zu Weinstein gehen oder zu Kallinger? — Nein, um keinen Preis zu diesen beiden, sondern doch lieber zur anständigen Frau Petricek.“

„Ja“, sagte die Mutter, „geh hin und sage, sie soll uns wieder eine schicken, aber nicht eine wie die Paula. Die Petricek weiß schon, was das Mädchen können muß und wieviel sie bei uns Lohn bekommt. Ausgang jeden Sonntag, nicht so wie die Paula, die jeden Abend fort!“

Die Petricek hatte das Büro in einer winzigen Sackgasse; es befand sich dort im ganzen vier Läden, darunter eine Brantweinschenke.

Die Petricek selbst sah in jeder Weise merkwürdig aus: groß und dick; im Winter trug sie mehrere Jacken auf einmal, und auch im Sommer war sie dick angezogen, weil es im Lokal kalt und finster war. Aber die Petricek befand sich dort schon seit fünfunddreißig Jahren, sie wollte nicht mehr ausziehen. Über ihre Frisur hatte sie ein Haarnetz gespannt; ihr Gesicht war groß und grau und wie ein Schwamm. Sie beherrschte viele Sprachen;



„Lebendig könn' man sich so 'ne hohe Gasrechnung gar nicht leisten“

ich hörte sie mit „ihren Leuten“ in allen möglichen Sprachen reden — ungarisch, slowakisch, polnisch. Das war notwendig, denn ihre Leute, die Dienstmädchen, stammten aus Böhmen, aus Mähren, Ungarn, Polen und so weiter. In der kleinen Gasse hörte man immer eine art Summen wie von einem unsichtbaren Chor; das drang aus der Brantweinschenke. Ich ging niemals daran vorüber, ohne neugierig hineinzugucken. Da lagen andere herum, da lag der Chor, und immer ein oder das andere Frauenzimmer mit dabei. Wenn ein Polizist vorbeikam, schrie der Budkari hinter dem Tisch: „Scht, ... Ruhe! Die Polizei!“ Dann erwiderte der Chor: „Die Polizei kann uns gern haben.“

In Frau Petriceks Laden blieb ab Mai die Tür offen. Der Laden stellte übrigens mehr eine kleine Wohnung dar als ein Büro. Es stand dort ein Sparherd, ein altes Ledersofa, Tisch mit Stühlen, eine Wertheimkasse. Das eigentliche Büro hinter einem grünen Vorhang bestand aus einem Schreibtisch mit Tintenzug; Sommer und Winter brannte darüber eine offene Gasflamme. Die Petricek wohnte dort eigentlich nicht. Sie hielt sich nur von acht Uhr früh bis acht Uhr abends dort auf. Es gab auch eine Anzahl großer „Einschreibebücher“, in zwei Reihen geschichtet; in der einen Reihe war die „Herrschaft“ eingeschrieben, in der andern die „Dienstboten“.



„Bei Ausflügen pflege ich ein Taubenmilch mitzunehmen, um gegebenenfalls die Größe der Hagelkörner vergleichen zu können.“

Auswendig wußte Frau Petricek nichts, ihr Gedächtnis verließ sie; doch kaum hatte sie eines der Bücher aufgeschlagen, entσαν sie sich aller Dinge, die sich jemals ereignet hatten. So sagte sie auch diesmal, als sie unseren Namen aufschlug: „Was ist es denn mit der Paula, die ich zu euch geschickt hab?“

„Die ist weg, zu einem Doktor Stöckl.“
„Was?“ schrie die Petricek und wandte sich in einer fremden Sprache zu ihrer Umgebung. Ich vergaß zu erwähnen, daß sich im ganzen acht Personen, alles Dienstboten, im Lokal aufhielten, die auf „Herrschaft“ warteten.
Frau Petricek erzählt ein langes und breites von Paula; die jüngeren hören zu, die älteren dösen vor sich hin, eine mit dem Rosenkranz um die Finger, eine Alte strickt und zählt schwachsinig die Maschen; und eine mit Kopftuch trinkt etwas aus einer Flasche — vielleicht Kaffee.
Frau Petricek sagt, die Augen noch immer in dem Buch vergraben: „Die Paula ist also weg, der Teufel soll sie holen, und schuldig ist sie mir auch, da liegt noch ein Bündel von ihr als Pfand; was ist darin — zwei schmutzige, zerrissene Blusen — so ein“ — sie sagt das wieder auf slowakisch. „Geh du mir!“



„Sieh mal, Mutti, die Genseln sind ganz zahm!“

redet sie eine, eine große Hager, mit rosa Wangen und einer erschreckend großen Nase. „Geh mit, wirst es dort gut haben, tagsüber bist du allein, mußt alles selbständig machen, kochen, waschen; die Kinder sind nicht zu schlimm, soviel mir bekannt ist.“ Die Lange erkundigt sich nach dem Ausgang.

„Jeden Sonntag.“
Das scheint ihr zu passen, dagegen ist ihr der Lohn zu wenig, sie sei gelernte Köchin.

Frau Petricek redet ihr zu. Nichts zu machen. Die Petricek schreit: „Brot ist nicht eingesperrt, wo gibt es das?“ Aber die andere will nicht. Sie besteht auf mehr Lohn — und — sie sieht mich von der Seite an — zu reicheren Leuten.

„Geh du“, brüllt die Petricek eine andere an, „hast genug zu essen, kannst deinen Lohn sparen.“



„Kinder, ich habe euch was Schönes mitgebracht — ein Fläschchen Stratosphäre.“

Aber auch die andere will nicht. Sie sei keine Böhmin, sie könne gut Deutsch, sie wolle zu einem Witwer.
Es ist die feinste im Büro, sie ist nett angezogen, blond, mit gebranntem Haar, ein glattes Gesicht, nur hat sie ein silberguldengroßes violettes Feuermal an der Wange.

„Ja, Ansprache wollt ihr machen“, brummt Frau Petricek, „seht euch aber erst an, wie ihr selber ausschaut!“ Schweigen.

Ich stehe da; seltsam ist es mir zumute. Was sind das für Frauen? Dienstboten, die ich weiß es wohl, aber ein jede einzelne liegt ein Geheimnis. Wohin gehen sie, wenn Frau Petricek den Laden schließt? Wo ist ihr Zuhause? Was tun sie, wenn sie krank sind? Jetzt höre ich, wie eine zur Petricek sagt: „Lassen Sie mich gehen.“

„Das kann ich nicht riskieren, denk an deinen Kopf.“
„Ich hab' nichts mehr oben.“

„Du hast nichts mehr oben? Tu mir den Gefallen und bring mich nicht in Verruf.“
Geh zu Kallinger oder Weinstein und komm mich nicht in Verruf.“

Eine Stimme läßt sich hören: „Ob dort oder da, ist einerlei.“



„Wenn ich siege, demonstriere ich den Yankees die natürliche deutsche Überlegenheit – und wenn ich verliere, ist es diplomatische Rücksicht auf die Gefühle des amerikanischen Volkes!“

Wenn es uns schlecht geht, sind wir alle gleich. Fressen muß man bezahlen, und übernachten muß man auch wo – es dauert jedes Jahr recht lange, bevor der Prater grün wird.“

Auf einmal fragt die Frau Petrick: „Wo ist denn die Leni?“

„Wo wird sie sein? Nebenan.“

„Soll eine sie holen.“

Mir ist sofort klar, man holt die Leni aus der Butike, sie soll mit mir nach Hause kommen als unser neues Mädchen.

Frau Petrick sagt leise zu mir: „Die Leni ist die tüchtigste, die ich hab', nur hat sie einen Fehler, sie trinkt. Aber wenn sie es im Posten gut hat, und man sie ein bißchen gern hat, trinkt sie nicht. Sie trinkt nur, wenn sie ohne Stelle ist.“

Da kommt die Leni von nebenan zurück.

Sie lacht und lallt und kann sich kaum aufrecht halten. Dabei sieht sie kräftig und gesund aus wie eine Bäuerin.

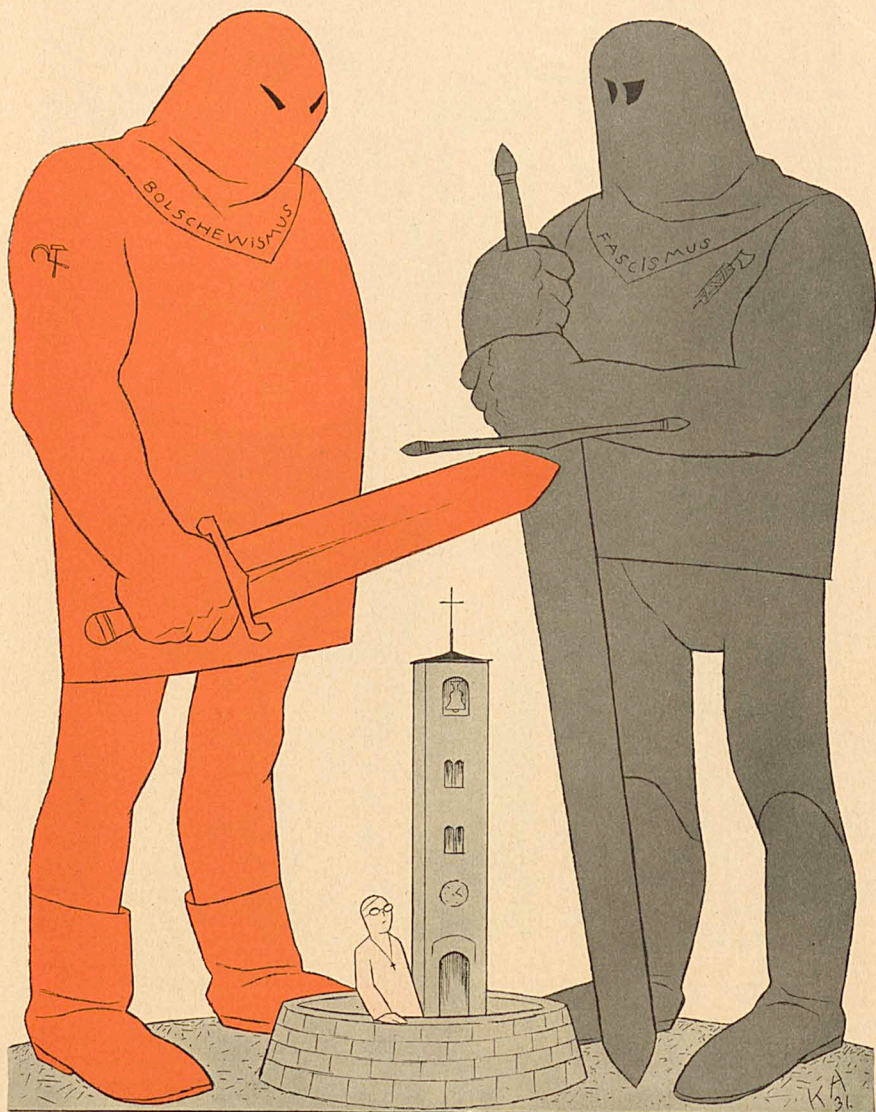
Frau Petrick benutzt jetzt ihre Fremdsprache, um die betrunkene Leni auszuschimpfen.

Diese sagt voller Gutmütigkeit: „Was fällt Ihnen ein, ich bin nicht besoffen, ich hab' keinen Rausch. Von den drei Gläsern?“

Frau Petrick sagt, sie könne heut niemand mehr schicken, heut sei lauter Pack da. Vielleicht käme morgen eine ordentliche; die Mutter würde bestimmt eine bekommen, sie hätte ja eingezahlt, sie möchte entschuldigen ...

„Höhere“ Mächte

(Karl Arnold)



„Es geht um die Staatsform — da hat die göttliche Macht zu schweigen!“

Schwere Zeiten

Tja, die Kirche hat's nicht leicht und muß sich ihrer Haut erwehren.
Wir sehn es allenthalben gären.
Das Laster schwülft, die Tugend weicht.

Wohin das Auge tränend blickt,
entvölkern sich die alten Pferche.
Zum Baden geht man statt zur Kirche.
Der wahre Menschenfreund erschrickt.

Wenn man gar von den Sachen hört,
die jetzt sich in Italien zeigen
(von Rußland, Spanien ganz zu schweigen),
ist man geradezu empört.

Man fragt mit Angst und Beben: wann
wird explodiert der Sünderkater?
Und man begreift den Heiligen Vater,
der kaum noch Worte finden kann.

Ratloske

Was ist „Professionalismus“?

Von Hans Kafka

(Hotelhalle. Großes Geschrei.)
Der aufgeregte Herr: Sie Lump, Sie werden sich sofort entschuldigen.
Der Geschäftsführer: Aber ich bitte Sie, was ist denn los?

Der aufgeregte Herr: Ich sitze da ruhig im Klubessel und lese meine Zeitung. Da kommt der Kerl dort vorbei und tritt mir auf den Fuß. Glauben Sie, daß er ein Wort darüber verloren hätte? Keine Spur. Ohne auch nur Mäh zu sagen geht er weiter, der Lümmel.

Der Geschäftsführer: Verzeihen Sie — ob diese Ausdrücke nicht etwas zu —. Sehen Sie, jetzt bleibt er stehen, jetzt dreht er sich langsam um. Sie haben ihn mit Ihren Ausdrücken gereizt. Vielleicht entschuldigen Sie sich jetzt, Herr! Der Skandal, mitten in der Hotelhalle —

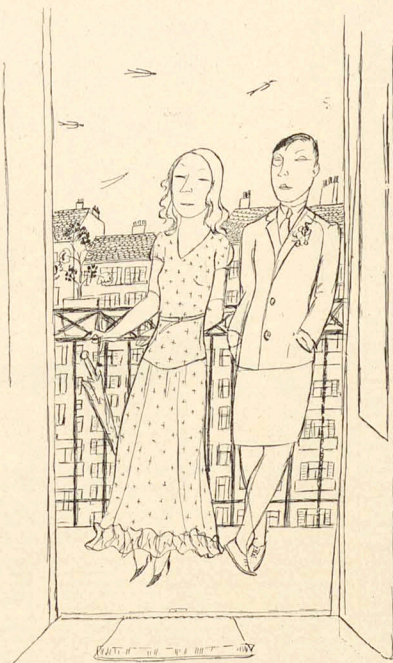
Der aufgeregte Herr: Ich — mich entschuldigen? Bei diesem groben Klotz, diesem sturen Hornochsen!

Der Geschäftsführer: Sie scheinen sich ihn nicht ganz genau angesehen zu haben. Er ist doch ungefähr doppelt so breit und eineinhalb so groß wie Sie. Er wiegt vielleicht hundertachtzig Pfund, davon allein sechzig Pfund die Arme. Haben Sie seine Pranken nicht bemerkt? Ein Schlag von dem —

Der aufgeregte Herr: Das ist mir ganz egal. Er soll nur kommen. Den zerdrück ich

Sensation

(Jeanne Mammen)



„Weißt da, Hildegard, nun lege ich mir zu meinem männlichen Typ wieder eine weibliche Seele bei, das ist letzter Schick.“

wie eine Fliege. Ja, sehen Sie mich nur an. Sie trauen mir das nicht zu, weil ich klein und schmächtig bin. Na, Sie werden Augen machen. Sie, und die andern Herrschaften hier in der Halle. Er wird es nicht wagen, mir auch nur nabezukommen.

Der Geschäftsführer: Er steuert doch schon auf Sie zu. Na, in Ihrer Haut möchte ich nicht stecken.

Ein Fräulein: Schrecklich, schrecklich! — Der aufgeregte Herr: Sei still, Mizzi. Du wirst sehen, was dein Freund für ein Mensch ist. Ich ziehe nicht das geringste zurück.

Der Gewaltige: Was ist hier los?

Der Geschäftsführer: Ach, bitte sehr —. Der Herr da meine Tochter — aber das ist wohl jetzt nicht so wichtig.

Der aufgeregte Herr: Doch, das ist sehr wichtig. Ihnen, mein Herr, wollte ich nämlich sagen, daß Sie ein grober Klotz, ein Lump, ein Hornochse und ein infamer Lümmel sind. So, Mizzi, jetzt pass' auf! (Stille.) Vielleicht nicht verstanden? Ein Trottel, wollte ich auch noch sagen, und ein Lausejunge —

Der Geschäftsführer: O Gott, o Gott. (Stille.)

Der aufgeregte Herr: Na, wird's bald? Da! Da haben Sie noch ein Dings vor die Brust. Wann Sie wollen, können Sie noch mehr von mir beziehen. Was sagst du, Mizzi?

Der Gewaltige: Interessiert mich ja gar nicht. Adieu. (Ab.)

Der Geschäftsführer: Mir steht der Verstand still. Ein leichter Schlag von dem — und Sie würden neben ihrem eleganten Anzug stehen. Statt dessen läßt er sich alles gefallen und zieht sich so zurück —, ich verstehe die Welt nicht mehr —.

Das Fräulein: O du Held, du Herrlicher, du Gewaltiger —

Der aufgeregte Herr: Ja, mein Kind. Furchtlosigkeit. Treue zum eigenen Ich. Seelenstärke ist eben mehr als rohe physische Gewalt. Der Geist besiegt die Materie.

Das Fräulein: Ich bete dich an.

Der aufgeregte Herr: Gut, gehe nur voraus. (Fräulein ab.) Herr Geschäftsführer, was geben Sie mir für die Lösung des Rätsels? Mit Geist, furchtloser Seele, „Ich und Vertrauen hätte ich gegen den gar nichts ausrichten können.

Der Geschäftsführer: Das glaube ich auch.

Der aufgeregte Herr: Das Fremdenbuch, Herr Geschäftsführer. Da steht die Lösung des Rätsels. Kommen Sie her, bitte, hier.

Der Geschäftsführer: Profession: Boxer?

Der aufgeregte Herr: Eben. Der wird doch nicht schlagen, wenn dafür nicht bezahlt wird.



...da gibtes nur ein Mittel:

«OKASA»

NACH GEMEINRAT DR. MED. LAHUSEN
OKASA ist das Reizholzwurmbil von Dr. Lahusen. Der garantierte Gehalt an Sexualhormonen in Verbindung mit den höchsten Stoffen zur Stärkung der Nerven, zur Beförderung der geistigen, körperlichen und sexuellen Entwicklung. OKASA hat großen Erfolg bei allen weiblichen Nachahmungen hervorgerufen. Aber NUR OKASA gibt den gesetzlichen Schutz durch DEUTSCHES PATENT für das besondere Verfahren zur Gewinnung der Sexualhormone und der Erhaltung ihrer Wirkkraft. OKASA hat selbst in hunderttausend Fällen seine Wirkung erwiesen, in diesen anderen Mitteln verlor sie alle. — Sie können OKASA ohne Kosten kennenlernen; auf Anforderung erhalten Sie PROBE-PACKUNG ÜMSONST mit einer von Arzt verordneten Broschüre und tausend rote, begehrte, Anerkennungen (nach Bedarf), unge 40 Pf. für Porto, schreiben Sie an: **ARABALBERS ARDEN-APOTHEKE, BERLIN W 35, FRIEDRICHSTR. 150** 100 Tabl. OKASA-Silber für d. Mann 9.50, OKASA-Gold für d. Frau 10.50. OKASA ist i. all. Apotheken erhältlich

• Ein Führer durch die Werkstatt der Liebe!
• Die Gefahren der Filterwörter!
• Ein Ratgeber für Verlobte u. Eheleute von Dr. A. Müller.
• 100 S., Nr. 126, gebunden, Mk. 2.50. Versandt streng diskret.
• Ein positives Aufklärungsbuch, leicht verständlich geschrieben, über die Gefahren der Filterwörter, die sie in der Ehe verursachen können und wie sie in dieser Angelegenheit.
• Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 72, Postenstr. 10.

PHOTOLIEBHABER (PARISER ART)
verlangen unsere neueste „Spezialliste“
Direkter Versand: **FAUN-VERLAG, WIESBADEN (D)**

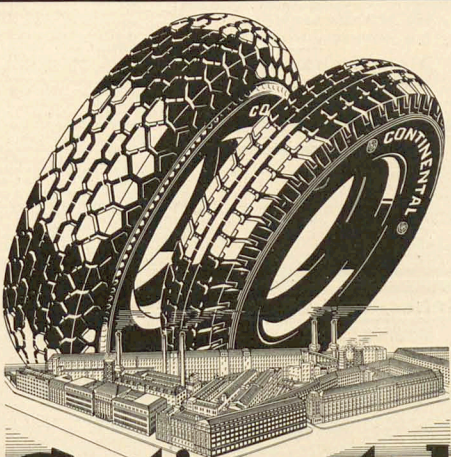
Auf Reisen
Woerl
Reisehandbücher

Gummi Tropfen Tee.
Dr. H. Roschüre.
Wohlleben & Weber,
pharmazeutisch. Fabrik,
Berlin W 30,
Abt. F 100.

Weibliche Düfte
Dr. H. Roschüre. Einzel- oder
sachl. Verfahren auf exakt wissen-
schaftl. Grundlage. Wirkl. Dauer-
erfolgreich! Kleinstes Verwenden
an meist. Taren u. M. mit Voll-
erfolg beständig. Garanz. ungeschäd-
lich. — Erklärungsbuch mit Be-
scheiden ÜS! (gebunden) 0.50 Briefm.
Schlafbad 25./B. 14, Berlin W 35

Santitasbath „Hygien“
Wiesbaden A 7. Patent 20
liefert alle Bedarfart. n. Hygiene.
Gask-Off. frei bei Art. Be-
zeichnung (gebund. k. 30 Fig. Porto).

Fromms Akt-
Artikel (53), welches Sie unentgelt-
lich geg. eines v. RM. 2.— auf Postk-
zettel 10372. Wilhelms-Friedrichstr.
Berlin S 36, Schmidtstraße 7.



Continental

DER
Magellanismus

als literarisches Motiv
Von Dr. Ernst Scheerl. Ein neuer Band des berühmten Werkes mit vierhundert sehr seltenen Illustrationen und Textverwechslungen aus Peruvien und aus anderen in und ausländischen Entdeckungen. Ein Werk, das für jedes Interessenten wertvolles Material liefert und auf dem Büchermarkt einen großen Schätzwert besitzt. Umfang des Gesamtwerkes 3 Teile, Subskriptionspreis für jedes Jahr nur M 10.—. Der erste Teil ist sofort lieferbar, die weiteren Eindrücke in 6 wöchentlichen Abständen. Bestellung umgehend erbeten, da später die Lieferung wegen der geringen Auflage nicht mehr garantiert werden kann.

Auf Wunsch erfolgt die Lieferung auch gegen barren Monatsrate von **M 5.—** ohne Anzahlung. Die erste Rate wird bei Lieferung nachgenommen. Anzahlung M 2.—. **DAFIN-VERLAG, Abt. 7, BERLIN S 42**
Verlangen Sie unsere illustrierte Prospekt kostenlos in verlassentlichem Umschlag gegen 30 Pf. Rückporto.

Neue seltene Privatopnahmen!
Brillantes Prozessbild mit über 1000 Mignon- und Kabinetphotos — M 5.—. Große Probekollektionen M 10.—. M 20.—. Ausland für Porto M 1.— mehr.
Verlag: L. Kanno, München, Leopoldstr. 58.

Alle altprovenzalischen Werke wie:
Fuchs, Altmatt Weib. Die Erotik in der Photographie. Die fünf Sinne, usw. Postfach 194 — FRANKFURT a. M. 1

Simplicissimus-Leser
verlangen bei ihrem Buchhändler den Roman von Hans Leip:

„Miß Lind und der Matrose.“
Er kostet, mit Umschlagzeichnung von Olaf Burbanck, geheftet 2.50 Mark, in Leinen gebunden 4.50 Mark.

Simplicissimus-Verlag / München 13

Münchener Kammerspiele
im **Schauspielhaus**
Direktion: Otto Falckenberg — Adolf Kaufmann
Die führende moderne Schauspielbühne
„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“
Neue Zirkusrevue.

EROTIK
in der Photographie, reich illustriert (Leibknochen) — M 25.—
Die Frauenschönheit, Neuauflage (Leibknochen) — M 24.—
Der Fliegengastmann von Scheerl, reich illustriert. — M 24.—
Amor und Psyche mit 22 neuem Bildern oder 24.—
Schönheit im Gedächtnisbilder v. Felder, 3 Bde., illust. — M 5.—
Sittengeschichte d. Nordamerika, 2 Bde., reich illust. — M 36.—
Fliegengastmann, ein Buch mit 24 Bildern — M 4.—
Liebe in Linamar von W. Gustavson — M 4.—
Mutterkennung (eine Zeitungsroman) — M 2.—
Porterje, 6g. Vorrede, in Einheitsheft oder für Postschekko Leipzig 6400. Alle neuartigen illustrierten Werke stellen sich interessante illust. Prospe. auch über Bilder — geg. Dagebilschreiben. E. O. VIEL & CO., WIEN 18, Bismarckgassestr. 18.

Liebes- und Eheleben
Ein praktischer Ratgeber für die gesunde und harmonische Ehe, sowie für sexuelle Notfragen.
von
Dr. med. EMILIE FRIED und Dr. PAUL FRIED
28. Teubner
Einiges aus dem 120 Kapitel umfassenden Inhalt: Die Gemischaft der Geschlechter / Die Aufklärung der Jugend / Aussereheliche Verführung und Verheiratung / Die richtige Gattenwahl / Die Zurückhaltung in der Trennung / Der Mann und der Frau / Die Psychologie des Kindes / Erhebliche Gefährliche / Ehebed. Methoden / Die Ehekonventionen / Entfremdung, Trennung, Abweisung / Die Polonien und ihre Einwirkung / Geschlechtskrankheiten und ihre Verhütung / Die Prostitution / Das Verbotene / Abnorme Geschlechtsbedürfnisse und -sitten / Die Häufigkeit / Wie erlernen wir die Menstruation? / Eintrag im Eheleben / Die Verhütung der Schwangerschaft / Weiblichkeit / Kinderlosigkeit und Fruchtlosigkeit / Die Wechseljahre, Verhütung. Die Preise wie Anzeigebild berechnen dieses Werk als das beste Volksbuch, was jemals gedruckt wurde.
Der staltliche Band hat 240 Seiten Umfang und reiches Bildmaterial. Preis: 40 Pfennig gebunden. Postschekko: 40 Pfennig.
VERLAG DER FREUDE — WOLFENBÜTTEL
Postfachkonno: Ann. Hannover 46355



„Und wenn der Kahn nun umschlägt, Emil?“ — „Dein Leben steht in Gottes Hand, und ich selber kann sowieso schwimmen.“

Die Lucy von den „Vier Carcalis“ / Von Walter Kujawski

Der marzipanrosa Walzer der „Vier Carcalis“ begann sich weich über den Raum zu legen. Das Mädchen mit der Nummer verschwand in der linken Vorderkulisse. Der Vorhang glitt auseinander. Zischend strich der Scheinwerfer über den Bühnenausschnitt und sog sich an vier weißen Gestalten fest. Drei muskulöse, geschmeidige Männer und eine zarte blonde Frau verneigten sich geziert an der Rampe. Der ältere der Männer, dessen Schenkelmuskeln unnatürlich dick und breit über den Knien aufwärts wucherten, schrie „Hoppi!“, und schon balancierte er den kleinen schwarzhaarigen Burschen auf einem Handteller. Die Claque klatschte schüchtern. Das Publikum blieb noch stumm abwartend. Der dritte weibbetriete Mann schlug in rasendem Tempo vor und zürick. Die Nummer bekam etwas Tempo. Der Kapellmeister ging nun auch in den Polkarhythmus über. Lucy stand abwartend im Hintergrund. Sie war ja nur Staffage. Der „vierte Mann“ in der Nummer. Sie sah gut aus. Sie wußte ganz genau, daß jetzt die Operngänger älterer Herren ihre Figur studierten und Gymnasten in den nächsten Nächten von ihr träumen werden. Die weiße Seide enthielte sie schamlos allen Blicken. Fest und voll lag ihr Busen, rundete sich ihr Leib, gerade und schlank strahlten ihre Beine zur Erde, auf der sie maniert herumtanzte und unecht kokettierte. Jetzt mußte sie Max das Tuch reichen. Das alte Schwein würde sich gewiß wieder besaufen. Heute hatte es ja Gage gegeben. Wenn er nicht am Nachmittag eine Unterredung mit dem Pariser Impresario gehabt hätte, wäre er bestimmt angeweßelt in die Abendvorstellung gekommen. Das würde wieder eine schöne Nacht werden! Eventuell schlägt er ihr wieder ein paar hinter die Horchföhle, wenn sie ihm Vorwürfe macht. Aber was soll nur später mal aus der Nummer werden? Der Artur bleibt bestimmt nicht mehr lange. Der schreibt ja schon an Hinz und Kunz, um in einer andern Nummer unterzukommen. Das kann man ihm auch nicht verdenken. Mit einem Untermann arbeiten, der fast jeden Abend einen in der Krone hat, dann wackelt und hinterher noch jeden wie ein alter Ochs anbrüllt, der einen kleinen Vorwurf was man nicht konnte man dem Jungen nicht verdenken, wenn der türmte. Woanders hätte der es doch bestimmt besser. Aber die Nummer! — Das hat sich doch schon längst überall rumgesprochen, daß Max arcacl läuft. Vorläufig laufen eben die alten Verträge noch. Aber in den letzten Engagements haben sie schon keinen Revortrag mehr bekommen. Die Artisten wissen das auch alle. Lucy weiß genau, daß sie in den meisten Varietés und Zirkusgarderoben Gesprächstheate sind. Und ein ganz ergebliches. Wie er sie im Februar in München vertrieben hatte, war ja der ganze Zirkus zusammengefallen. Sie wollte ja eigentlich gar nicht schreien. Aber das war so aus ihr herausgefahren. Sie war selber ganz erschrocken. Der Zirkusarzt, den man gleich geholt hatte, hat es doppelt so schlimm gemacht mit seiner Verbinderin. Das war doch schließlich eine Familienangelegenheit. Aber in solchen Fällen mischt sich alle gleich wichtig ein. Dann tratschen sie's

nachher im Direktionsbüro weiter. Na, und dann weiß man natürlich, daß man keinen Revortrag zu erwarten hat. Wenn Max sich nur ein bißchen zu sammenehmen wollte. Wie er heute wieder rot anlief. Früher hat er die Kerle mit einer spielerischen Leichtigkeit hochgestimmt. Aber seit einigen Monaten pustet er. Natürlich stehen die Bühnenarbeiter wieder in der Kulisse. Die alten Scheiber sollten lieber an den Umbau für die Humalblumst-Nummer denken. Aber seitdem Max am letzten Sonntag mit allen beiden bei der Pyramide umgefallen ist, trauen sie ihm nicht mehr. Die warten alle auf eine Wiederholung der Bläse, auch wurde wütend. Und dann noch hier stehen und in die Menge grinsen müssen! Auch ein Vergnügen! Wenn die Bande da unten eine Ahnung hätte, wie ihr zumute ist. — Sie mußte heute noch die Socken von Max auswaschen und die aus der Wäsche gekommenen Oberhemden am Hals stopfen. Der Kragen hatte den Stoff durchgeschweifert. Aber wenn ich den pampig komme, haut er auch noch ab. Und dann? — Dann ist es aus mit den „Vier Carcalis“. Dann können wir stempeln gehen. Am Trikot von Artur läuft ja auch schon wieder eine Masche. Das muß nachher gleich noch gestopft werden.

Was? Schon das Karussell? Jetzt muß ich mich Max an den Hals hängen. Pfui Deibel, schweigt der wieder. Das wird langsam oklig. Warum ich nicht lache? Ich lache doch. Mensch. Kannst wohl nicht lachen? Was binzeln denn der Emil nur? Bist du wohl. Kommt ja gar nicht in Frage. Tusch, Tusch.

Nur zwei Vorhänge, Miesses Publikum. Die haben wieder mal keine Verstärkung gehabt. Da drüben steht ja der Direktor. Natürlich mit dem Zauberfritzen. Der kriecht dem Ellen noch mal in den Hintern. Für uns hat er kein Auge. Na, soll er denn wenn die Nummer weiter läuft. Wenn Max sich bloß ein bißchen beherrschen würde. — Lucy lächelt der Bella Aurora zu, die ihr mit dem radfahrenden Schimpansen durch den Garderobengang entgegenkommt. „Nicht los draußen. Die sitzen wieder mal alle auf den Händen.“ Eine pseudo-orientalische Melodie geistert gedämpft zu den beiden Frauen herunter. Oben verschwindet das Mädchen mit der Nummer in der linken Vorderkulisse. Der Scheinwerfer zischt und geheimnisvoll den Zauberkerl Polako.



„Siehste, Mächen, nu kriegen wa um zehn Prozent weniger zu fressen und müssen uns um fuffzig Prozent mehr anstrengen, damit det Publikum noch lacht!“

Bühnen-Anekdoten / Von Karl Schnog

Forciert

In Bonn am Rhein, bei Direktor Adalbert Steffter am Neuen Operettentheater, spielte ich in der Pragerischen Operette „Die Prinzessin vom Nil“ zur Zeit ihres Triumphzuges durch Deutschland. Eine verschwindend kleine, aber nette Rolle. Den Altändler Tobien. Als blutiger Anfänger war ich wahnsinnig ehrgeizig. Darum machte ich surrealistische Maske. Stellte in Maske, Haltung und Sprache eine Figur auf stark gehärgerte Beine, die einem Herrfeld-Theater alle Ehre gemacht hätte.

Nach dem ersten Akt der „Generalprobe in Kostüm und Maske“ ließ mich der Direktor in seine Loge rufen, von der aus er das Spiel verfolgte. „Entdeckt“, jauchzte ich innerlich. Aber der Direktor hatte nur kleine, rechteckige Wünsche. „Wissen Sie, lieber Freund“, begann er wohlwollend. „Sie haben etwas zuviel Maske gemacht. Passen Sie auf: Sie werden am Abend keinen steifen Hut aufsetzen. Sie werden sich keinen Bart ins Gesicht malen, eine Nase brauchen Sie sich auch nicht zu kleben. Auch werden Sie beim Sprechen nicht mit der Zunge anstoßen. Gehen und sprechen Sie wie immer. Dann ist es noch übertrieben!“

Die vollkommene Illusion

In Neißt hätte ich eine rührende alte Logiswirtin: Mutter Nagel. Und weil die meisten Leute (laut Direktor Striase) fressen, wenn sie im Theater weinen können, schickte ich meine gute Nagel — der ich schon lange Freikarten versprochen hatte — in die „Siebzehnjährigen“. Für den Großvater, den ich spielte, ist das Dreyersche Stück eine angenehme Komödie, weil diese Charge eine halbe Stunde vor allen andern mit den Worten „Ich kann das Elend nicht mehr mit ansehen, ich geh zu dem Jungen, die letzte Wache halten“ sich empfehlen und abschmecken darf.

So kam es, daß ich nach beendetem Stück vor meiner Wirtin zu Hause war und ihr, die vor lauter nachwirkender Rührung das Schloß zur Korridorfrucht nicht fand öffnen konnte. Sie starrte mich entgeistert an und murmelte: „Nu no ok, und ich dachte, Sie halten noch Wache bei den Tuten!“

Das Gutachten

Eine kleine Soubrette, die vom Variété zur Operette hinüberwechselte, hatte den Humoristen Otto Reutter bei irgendeiner Artistenzusammenkunft, als sie ihm vorgestellt worden war, gebeten, sie bei ihrem demnächst stattfindenden Debüt doch anzuheben zu wollen. Reutter ging auch hin. Die Kunststelen hatte ein winziges Röhrchen, erschien mit einer Meldung auf der Bühne und verschwand für immer. — Nach der Vorstellung stand die Junge Dame schon vor dem Theater und fragte Reutter, wie sie ihm in ihrer Rolle gefallen habe? „Wissense“, sagte Otto bekümmert, „wir ham Pech gehabt. Wie Sie uff de Bieneh kamen, da hat mein Nachbar jenseits und da war ihr Ufftritt leider doch schon vorleber.“

Der Kollege

Ein bekannter und in dem Wunsche nach Popularität mitunter vielleicht etwas zu primitiver Volkskomiker — nennen wir ihn einmal Bommel — wurde dem Genie unter den Varietehumoristen vorgestellt. „Bommel?“, wiederholte Reutter nachdenklich. „Bommel? Sind Sie nicht der, der bei allen Rundfunksendern so häufig spricht?“ — „Allerdings“, erklärte der Populäre strahlend. „Dann müssen Sie aber doch auch der sein“, fuhr Reutter grübelnd fort, der so auf allen Schallplatten zu hören ist.“ — „Freilich, freilich!“ sagte der Primitive geschmeichelt. „Na, sagen Sie“, meinte Reutter und sah sein Gegenüber mit dem großen blauen Augen fragend an, „wat wollen Sie denn mal werden?“



Gegen üblen Mundgeruch

„Oh well nicht verflumen, Jenes Mittelung zu machen, doch leißen Gebraude Jener Zahnpolpe „Chlorobon“ nicht nur reine, weiße Zähne helfen, sondern auch bei mit lockt Bilden Blutgeruch, verbrennen habe. Oh werbe Zahnpolpe auf alle beile empfohlen.“

ABSTEHENDE OHREN

geben dem Gesicht einen stäpulen - vulgären - Ausdruck und rufen zum Spott. Durch meinen

RECTOR werden die Ohren (siehe Bilder) in vierer 1 Minute anliegende! Nichts später als nach Ihre Umgehung etwas von einer Behandlung besteht. Erfolg. Unsachlichkeit garantieren. Rector M. 6.75 und Porto. Versand gegen Nachnahme oder Vorkassenzahlung durch Schroder-Schenke, Berlin W 46, Fildesstr. 21 B.

Sonderlisten

interessanter Bücher mit Bildern und Abbildungen zu einem Postfach 3401 Hamburg 25/S.

Deutungen

wahrheitsgetreu! Stauende Erfolge! Amélie, Berlin-Wilm. 102, Holsteinsche Str. 20

LUCHSOHREN FÜR SCHWERHÖRIGE!

Jeder kennt die typische Bewegung, die man macht, wenn man sich die Hand hinter das Ohr legt und so die Ohrmuschel vergrößert und mit äußerster Anstrengung: „Wie bitte?“ Es ist kein so primitives, aber vielgeübtes Mittel, um besser hören zu können. Hieran knüpft eine bedeutende Erfindung des bekannten Kölner Phonotechnikers und Elektroakustikers Hans Burscher, die von allen verständigen Schwerhörigen mit Freuden begrüßt wird. Ein kompliziert konstruierter Apparat ist zur Linderung und Beseitigung der Schwerhörigkeit mehr nützlich, hier kann Apparat nicht in 20 g und kostet in bester Ausführung etwa 120 RM. — für beide Ohren. Der Apparat ist im In- und Ausland mehrfach patentiert und bewahrt sich in der Praxis glänzend! Die Abbildung zeigt in wesentlichem Maße Verkleinerung des Geräusches und Ausbesserung der Verständigung direkt vom Empfänger. Hans Burscher, Cottbus 12. Bei Nichterfolg Rücknahme. Unsachliche Preisangaben beständig die Folge.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausbehrungen und dgl. an dem Schwächen ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen sich mit einer sorgfältigen, die leibliche und seelische Gesundheit sehr schnell eines Nervenzustandes über Erhaben, Folgen und Anzeichen zu wehren. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Mk. 1.20 in Originalform von VERLAG SILVANA 71 BERLIN (SÜDWEST)

Momentfotos aus Übersee-Lektüre Sammler (Kosener) tragen M a m b u r g 41 Postfach 460

Bilder und Karten

WITTM & Co., Hamburg 29/1000

Ich helfe Ihnen!

Bestreiten Sie Ehebedarfsartikel, Rat u. Hilfe, so verlangen Sie sofort gratis unsere reichhalt. Broschüre. Alfred Heidmann, Hvg. Gummi-Industrie, Berlin - Treptow, Köpenicker Landstr. 107, Abt. A 145.

Interessant!!!

Berliner Bilder für Sammler! Bilderserien, 100- bis 1000-stückige, verschlossene Privat- oder Rückporto. Franz Rastfeld, Berlin-Steglitz, Schellbachf. 41.

Wessensverwandte,

früher Menschen finden sich durch „Das Reichs-Echo“ Berlin-Charlottenburg 48. Mehrere gegen Rückporto.

Die älteste Berliner Montagszeitung

Die Welt am Montag

Polit. Redakteur: H. v. Geyl

Es ist das einzige republikanische Wochenblatt bei voller Unabhängigkeit von jeglicher Parteipolitik. Jedem freiheitlich gestimmten Leser eine erhebliche Ergänzung zu seiner Tageszeitung.

Die Welt am Montag enthält aktuelle politische Leitartikel, kritische Artikel zu wichtigen Kulturfragen, klare politische Seiten und Gedichte, populäre naturwissenschaftliche und logische Beiträge, Sportkritik, Automobilität, Sport und im Skizzen Original-Verhandlungen und zeitgemäßes Gelingen. Abonnementpreis durch die Welt: vierteljährlich RM. 2.40 Einzelnummern in Berlin 15 Pf., auswärts 20 Pf.

Man verlange Probennummern vom Verlag Die Welt am Montag G. m. b. H. Berlin SW 68, Alexanderstr. 110



„Hot sich lieber Gott gewollt, ganze Welt soll Zigeunern gehören, hot bescheidener János nur klaines Hahndi daraus genommen!“

Das letzte Mittel / Von Peter Hamerschlag

Ismael Uetschik Bey, der Silberbärtige, begrüßte die Herren mit dem Ernst, der der Stunde entsprach...

- Alcibiades Popopandouss (Athen). Benjamin Sissusian (Brussa). Arpad Kondrossi (Galanta). Didier Lopusescu (Plojest). Ramon José Issakides (Rosario). Nachman Hersch Spaltzer (Boston).

In ihren schon von Natur aus mandelförmigen Augen lag heute echte orientalische Schwermut. Es war auch schrecklich. Grauenhaftes Sinken der Kaufkraft bei steigendem Überangebot, Nachlassen der Lust als offensivere Folge übermäßiger Gymnastik. Durch die erhöhte Freizügigkeit der Frau und den Wunsch nach freier Berufswahl ist es heute vielen Bewerberinnen ermöglicht, sich unter Ausschaltung jeglichen Zwischenmittels selbst mit ersten Firmen in Verbindung zu setzen...

trank bis zum Morgengrauen 42 Schälchen echten Mokka. Um 8 Uhr flog er nach Liverpool, zum Coloneli Jeremiah Ezzechia Horsepower, dem „göttlichen Webereiter“ der „GAUNBA“. Die „GAUNBA“ (Gräntierter UNEndliche BÄrmerzheigkeit), patentiert in sämtlichen Kulturstaaten, oft kopiert. Gott sei Dank nie erreicht, stützt gefährdete Mädchen. Die stocksteife, todernstete Unterordnung der beiden Greise währte 4 Stunden. Dann watschelte Ismael ins „Ritz-Hotel“, und Horsepower telegraphierte an Herz-Heinz Knubitzschöcke. Haargenau 2 Monate nach diesem Palaver, am Morgen des 12. Mai um 9 Uhr, ereignete sich in 12 ziemlich bekannten Städten die folgende gleiche Szene. Auf den Hauptbahnhöfen in Berlin, Wien, London, Paris, Kalkutta, Peking, New York, San Francisco, Cairo, Kapstadt, Sidney und Melbourne stiegen aus einem rosaroten Sonderwagen des Morgenzuges 12 bildhübsche, blühend etwas wild und übernachtige Mädchen, die von einem schmie-

rigen, olivenfarbigen Individuum in hellgelbem Sommeranzug, mit blauem Fes, weißer Weste, weißen Gamaschen und schwarzen Zehnfüßchen überwacht wurden. Der Fesmensch begann mit einem ähnlichen Fesmensch, der ihn auf dem Perron erwartete, eine speichelspritzende, angetregte Unterhaltung. Um 9 Uhr 5 Minuten rückten sich in 12 Städten diesen 24 Schürken 12 Vorstandsamen der „GAUNBA“ und sprachen sich strengte auf arabisch an. Worauf die 24 Schürken immer ründerlicher und nach Verlauf von weiteren 5 Minuten von der Bahnhofspolizei vordringend in Schutzhaft genommen wurden. Während das Publikum um seine Lynchjustiz gebracht, die 24 Damen und die 144 gerasteten Mädchen auf den Schultertän in die Bahnhofrestauration trug...

Einzelgänger / Von Alfred Pabst

Rosawolken blühen. Sommerliche Mädchenbeine winken. Aber heute abend ist man nicht auf Liebe eingestellt, sondern geht, die Reste eines Honorars zu verlinken. Auch Bruder Alkohol schenkt tiefe Tröstung nur für Geld. Däfte wehen wild. Frösche plätschen in den nahen Teichen. Einzelgänger, stilt man in der schönen Senke nach am Wald, trinkt man Glas für Glas, und man darf abdrüßig schwärzen, während dieser alte Zauber Mond Silberlügen malt. Alle großen Traurigkeiten kehren sich bei einem ein, und des Lebens abendliche Schwermut macht eine mild. Manchmal kann man nur mit Bruder Alkohol und sich allein eine gute Stunde feiern, die wie keine andere blüht!

Immerhin waren jetzt die Augen und Ohren der Welt auf Coloneli Horsepower und seine „GAUNBA“ gerichtet, und zwei Wochen und kamen Anerkennungsreiben aus aller Herren Länder mit Scheckformularen und bunten Noten und nach einer weiteren Woche bekam Uetschik Ismael Bey seine „Ankündigung“ der Spenden, und das waren immer noch 20 000 000 Dollar. Sagte der Silberbärtige: ... auch Feuer und Wasser sind einander feind. Doch wenn sich zwei vereinen, entsteht der brave Dampf ... Der Hauptdienden, Brüder und Schwestern gebührt aber nicht so sehr dem Ehrwürdig-nost dem wackeren Colonel, sondern hauptsächlich dem göttlichen Reklameteil und Ex-Firmenregisseur Herz-Heinz Knubitzschöcke, der Ismaels klugen Reklameteil so groß aufzog ... Und überhaupt muß man in dieser schweren Zeit zusammenhalten ...

BIO-ULTRA-ZAHNPASTA

Direkt von Paris interessante Bücher

Die Liebe im Orient. Drei Dandé Ganzleinen. Lexikon-Oktav. Reich illustriert mit reizendem Bildschmuck. Band I: „Das Kamasutra“, Band II: „Anavagga“ (Über das Liebesleben der Hindus), Band III: „Der duftende Garten des Sheikh Nezirani“. Die erste und einzige umfassende Kultur- und Sittegeschichte des sagenumwobenen Orients. Drei Bände komplett RM 100.- jeder Band auch einzeln lieferbar ... RM 25.-

7 STUFEN ZUM GLÜCK

Jeder seines Glückes Schmied durch sein Bleichlein. od. Nachname v. Wedekind, Berlin-Wilm. 102, Holsteische Str. 20

Hämorrhoiden!

Unlängst und qualvollen Erweichungen? Durch seine Woge ist überaus erfolgreich, auch bei den schwersten Fällen. Kein anderer Verlangen Sie sofort Anführungschrift Nr. 4, bez. Kina. von 20 Pf. Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kassel 35.

Fromms Akt

Artikel (6 Stück) erhalten Sie um nur auf schriftl. Verlangen! Preis: 125.-, franko (auch Berlin) 125.-, 150.-

BÜCHER

Katalog II, neuen Lektörpost nur auf schriftl. Verlangen! Buchh. G. W. Schöler, Berlin N 20, Atlantic-Str.

SCHLAGER der Erotik-Fotografie

erhalten Sie nach Spezial-Prospekt (Lektörpost) franko! Preis: 10.-, franko (auch Berlin) 10.-, 15.-

Seltene, intime Privat-Photos

Serie 5.-, 450, 750 RM gegen Vorkasse oder Nachnahme. Vorkasse RM 25.-

HOCH

Illustrierte drucke, Spezialwerke für Stammb. Bibliotheken! Verschiedene Lekt. Doppelzettel. Max Brestel, Abt. 8, Berlin W. 30, Motzstr. 20

Th. Th. Heine Kleine Bilder großer Zeit

Über 100 Karikaturen! Kostenvoll RM 1.-

Moed-Verlag Dep. B, 7, rue de la Lune, Paris

Insertiert im „Simplicissimus“

Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • Bezugspreise: Die Einzelnummer RM -60; Abonnement im Vierteljahr RM 7.-; in Österreich die Nummer \$ 1.-; das Vierteljahr \$ 12.-; in der Schweiz die Nummer Fr -80. Übriges Ausland einschließlich Porto vierteljährlich \$ 20.-

IN- UND AUSLANDE LIEFERUNG VON ALLEN NACHRICHTEN, ABILDUNGEN, INSERATEN

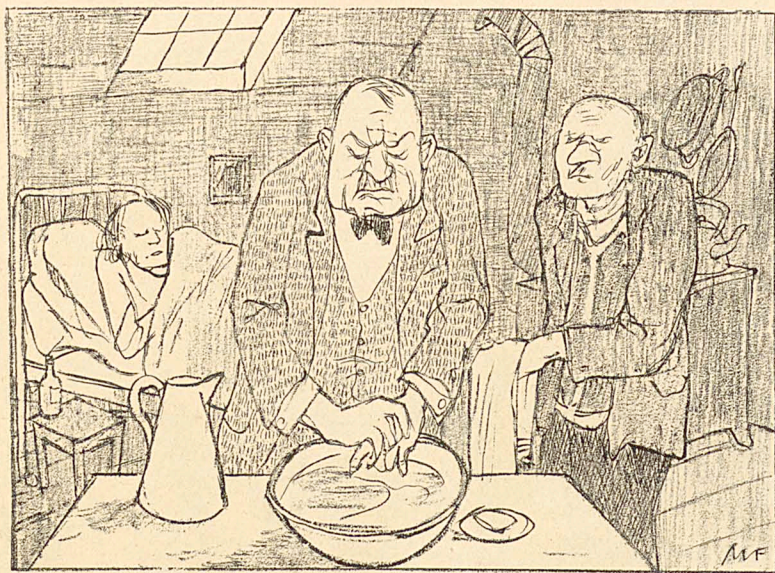
Th. Th. Heine Kleine Bilder großer Zeit Über 100 Karikaturen! Kostenvoll RM 1.- SIMPLICISSIMUS-VERLAG

Unsere Urahnen

(Wilhelm Schulz)



„Siehst du, lieber Schimpanse, wenn du ein Mensch wärest, hättest du die Weltmeisterschaft im Baumklettern!“ — „Siehst du, lieber Brüllaffe, wenn du ein Mensch wärest, hättest du eine neue Partei gegründet!“



„Machen Sie sich diesmal auf das Äußerste gefaßt, lieber Mann!“ — „Na, Herr Sanitätsrat, mehr als zehn Märker könnense für Ihren Besuch doch wohl ooch nich fordern!“

Der Inhaber eines Trauermagazins spricht:

Die Leute reden alle so, ich wäre ein brutaler Mensch, ein gewiegter Geschäftsmann. Kann ich denn dafür, daß ich in dieser Branche arbeite? Mein Geschäft ist mein Leben. Und mein Leben der Tod anderer. Man lebt ja schließlich immer von den anderen, warum soll ich schließlich nicht an den Leichen der anderen verdienen? Ich bin doch der Mann, der dafür sorgt, daß die Leute ein bißchen anständig unter die Erde kommen oder verbrannt werden! Sterben ist keine Kleinigkeit, das kann sich nicht jeder leisten. Ich mache schon Ausnahmepreise und werde nächsten Familienbannonnements einrichten. Meine Särge sind prima Ware. Man liegt drin wie nougeboren. Ein Vergnügen, begraben zu sein in den feinen Pasberg-Särgen. Ob man das als Reklame verwenden könnte? Bißchen banal, was? Wollten das man lieber nicht machen! Ich denk nur schon an den Augenblick, in dem meine Frau mir einen Sarg aussuchen, mich hineinlegen und bedecken wird. Eigentlich eine kitzliche Geschichte. Aber man gewöhnt sich so daran, bei Lebzeltten schon, daß man es nachher gar nicht mehr merkt! Aber wie gesagt: wenn Sie mal sterben sollten, dann kommen Sie zu mir: verlassen Sie sich darauf: Sie werden reell und prompt bedient. Ehrensache. Gerhard Krause

Lieber Simplicissimus!

Vor dem Eingang zur Hermesvilla im Lainzer Tiergarten, der während des Bauerprozesses viel genannt wurde, findet sich seit einigen Tagen eine Tafel: „Führungen zur Mordstelle täglich ununterbrochen von 10 bis 16 Uhr — — —“ Wie steht es mit der Lustbarkeitsteuer? Während der Wiener Festwochen führt vermutlich Gustav Bauer persönlich. J. H. R.

Ehrwürden, bitte ein Exempel — — —!

Von Peter Scher

*Jene Mütter anzuschau,
die für Krieg sind gegen Frieden
und an Heer und Flotte bau ...
gibt es Schöneres hineden?*

*Ja und ja, das gibt's gewiß.
Wenn ein Stahlhelm-Pfarrer predigt
und mit schäumendem Gebiß
unsre schlappe Zeit erledigt:*

*Drauf und dran mit Gottvertrau,
unsre Waffen wird er segnen,
Gas und Gift kann auf ihn bau —
ließ er nicht schon Schwefel regnen?!* —

*Alle Achtung, starker Christ,
wenn der Pfarrer und die Pfarre
so von Glauben tüchtig ist,
ist er keine Dutzendware.*

*Also bitte, Herr Pastor,
machen Sie uns zum Exempel
doch einmal die Übung vor
und verzichten auf den Kreppe!*

*Würde, Stellung und Gehalt ...
Wie — Sie kleben doch am Gelde,
evangelische Gestalt?
Und „die Lilien auf dem Felde“?*

*Und Sie geben „es“ nicht ab —
etwa an die Arbeitslosen,
ihm nur tauend bis ans Grab,
der Sie schuf, wie Spatz und Rosen?!*

*Wie — Sie wuchern mit dem Pfund?
Wie — Sie wohn' un Gott nicht teilen?
Also halten Sie den Mund,
statt uns stählern langzuweilen!*

Literatur-Geschichten

Der Weltbürger

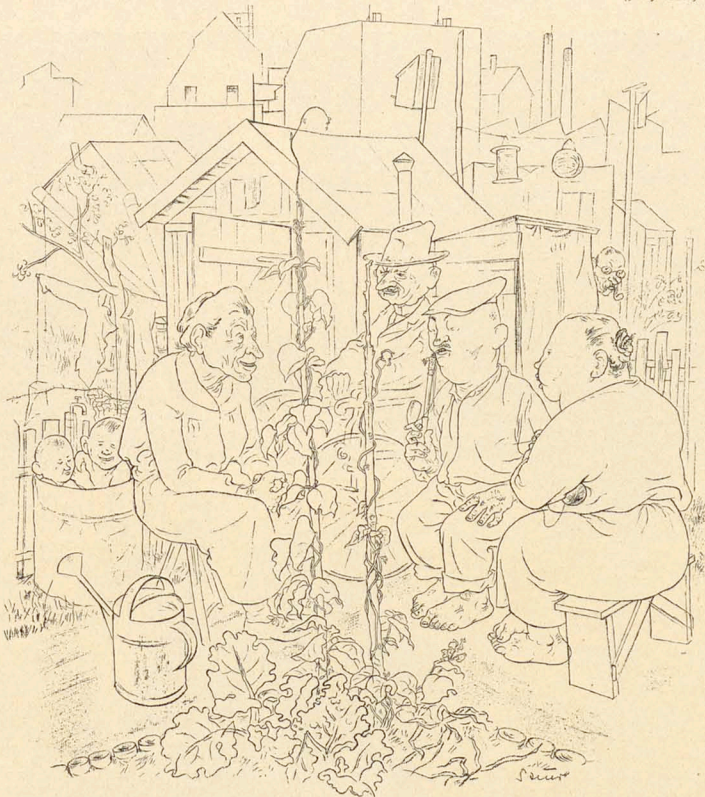
Ein junger Mann, der sich für einen Dramatiker hielt, hatte ein Stück geschrieben, das in seiner Vaterstadt aufgeführt wurde und durchfiel. Ein Freund des Dichters meinte, das wolle noch nichts heißen: der Prophet gelte nichts in seinem Vaterland. „Aber der Herr ist Weltbürger“, sagte Franz Blei, der daneben stand. H. A.

Bernard Shaws Urteil

Von einem verdientermaßen wenig beliebten englischen Autor wurde in London ein neues Stück gegeben. „Wieder eine rechte Plage“, sagte einer der hervorragendsten Kritiker der Hauptstadt, „dem Herrn X. sollte die Füllfeder für immer aus der Hand geschlagen werden.“ „Was wollen Sie?“ meinte Bernard Shaw. „Das ist noch nicht die schlimmste Plage. Ich sehe allemal lieber ein Stück von ihm als den ganzen Karl.“ H. A.

Gegenseitigkeit

Man sprach im Café davon; wie flüchtig, manchmal oberflächlich die Buchkritik ist — wie leicht aber der Künstler, der Dichter besonders zur Maniertheit entarte ohne das Korrektiv einer klugen Kritik, die aus gutem Herzen kommt. Der Künstler brauche Freunde, die ihn beraten, nicht aus den Augen lassen. Da sagte ein Autor zu Roda Roda: „Üben wir doch Gegenseitigkeit! Ich werde Ihre Bücher lesen und Sie die meinen.“ „Das könnte Ihnen so passen“, antwortete Roda Roda. „Sie werden sich mit meinen Sachen unterhalten und ich soll vor Langerweile sterben.“



„Ja, ja, Herr Schulze, wenn man jeahnt hätte, wie groß det Defizit im Reichshaushalt wieder is, hätt' ick eben ooch statt der zweiten Qualität Bohnen die dritte jesetzt!“

Klawuttke meckert sich eins:

Wat die Leite nur jejen die neie Notvaordnung ham —, vashet ick jar nich! Det is keene richtigje Notvaordnung, sarene? Ick danke! Wo se doch det ganze Volk imma mehr Not vaordnet? Mehr is jar nich meechlich, saacht Brüning doch selba! Dasse uns iba Wassa hätt, wat uns schon bis zu'n Halse steht, jloobe ick ooch nich. Aber dasse Wassa uff die Milhen von die Nazis und die KPD, is, det jloobe ick. Jottes Milhen mahlen langsam — dafor wern denen ihre nu schnella mahlen.

Rüttelhafta is for mir, wat die Leite eejal an'n Nordpol wolln? Wo doch nischt zu sehn is, als det jar nischt zu sehn is. Und bloß um det zu sehn und zu frian, zahn da so een paar spleenige Mächens den Eckener een' dollen Zasta, dassa se mitnimmt! Durch de Luft. Wojejen der Wilkins partuh unten durch will. Det letztere wir doch esjentlich det jejbene Untenehmen for uns jewesen, wo wa doch ibaall unten durch sind.

Ooch die Prominenten vons Theata. Jaaschen hamse ja, dadda Bauklotz staunst, aba kriegen tun se ne nich? Wat Pappi Barnowski is, der hat se nu in seine

Jrooßmitlichkeit dreißich Prozent anjeboten — und wenn se det nich jeniocht, machta Pleite und schließt den Laden. Wat jloosse woll, wat mein Schneida wirde saren, wenn ick bei ihn een Anzuch for dreihundert Emmchen bestelle und denn, wenn ick 'n abjetrahen ha, zu ihn saren wirde: „Hundat Eia krijevase, wenn se ma jleich een' neien liefan — und wenn nich, sindse 'Nesse!“ Ick jloobe, er wirde eenes unscheene und solar ehrnriehje Bezeichnung for mir wählen! Und nu läßt Maxe Reinhardt, der Jomein-Nütziye, det lettliche Ballett nach Barlin komm, weil wa bei uns jar keene brotlosen Tanzmächens ham. Dafor will a denn selba Lette wern, damit a von sein Heims'chen am Herd loskommt und nischt zu zahn bräucht. Vorleifich klappd die Schose freilich noch nich jan; und a is sozusaren nur toi-toi-toi-Lette.

Det Ehrenmal hamse nu ooch einjeweiht. Wirdevoll. Nur mit een bißken zuviel Stechschritt und Parade und so. Det sah mehr nach'n seljen Willem aus als nach nie-wieda-Kriech. Is nich so? Und so, als ob se jan; jerne in een paar Jahr wiede een Ehrenmal mechten einjehnen —

valleicht for die „Jas-jefallenen Zivil-Helden von Jroß-Barlin“.

Dajegen hamse sich in Chequers freindlich untanhalten. Und jefristickt. Und die Presse saacht, se ham den „Stein ins Rollen jebracht“. Weil se jesaacht ham, det det so nich weita jehd und se in'n Herbst wieda und ausjebija frhisticken missen, damit der Stein noch mehr in't Rollen kommt. Offenstauden: ick ha' da een mulmijes deftuhl bei! Imma nur rollende Steine statt Brot — det is een bißken wenich — findense nich? Wenn da nur nich pletzlich Köppe rollen — statt Steine — — Reden is jut, und frhisticken is ooch jut, aba die Leite vassen, dat andere nischt zu frhisticken ham und dat ihr Reden die nich satt macht!

Mit die Justiz jehd ja nu allens in Ordnung: den Leitnant Ludin hamse benjadicht. Det is doch ooch der eenje, wo Hitler trei jebliem is. Wohinjejen der neijebackene Kommuniste Scheringer und Wendt, wo zu Stennassen abjeschwenkt is, weita jraitis vafleht wern. Treie lohnt sich imma noch — man muß nur uff die richtigje Seite trei sein.

Kaki

S(aniert) O(esterreich) S(chnell)

(E. Schilling)



„Solange alles gut geht, muß die Privatwirtschaft jede Einmischung des Staates ablehnen, aber gegen eine Verstaatlichung der Pleiten ist natürlich nichts einzuwenden!“